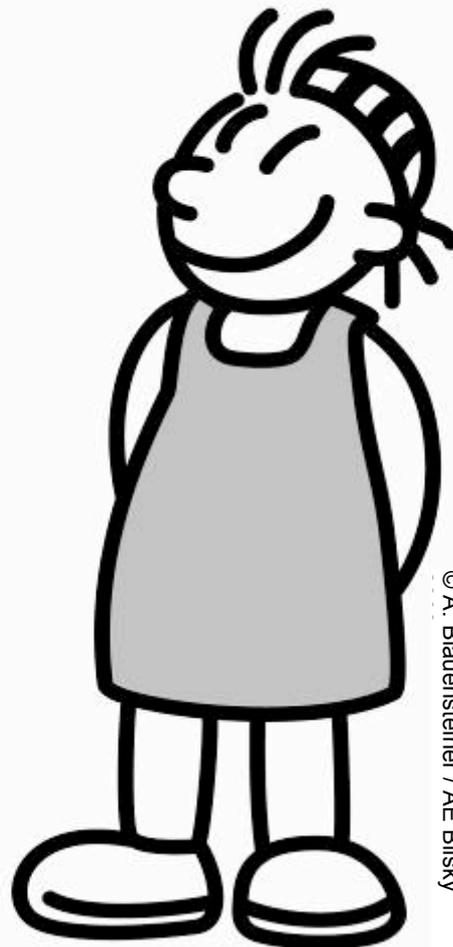


Werte und Wertetransmission

Wertevermittlung durch Erziehungsziele und Werthaltungen der Eltern

Elena Makarova, Walter Herzog, Katharina Weber, Manuela Frommelt



Impressum

Publikation zum Projekt "Wertetransmission"

Projektleitung: Dr. Elena Makarova, Prof. Dr. Walter Herzog
Universität Bern
Institut für Erziehungswissenschaft
Abteilung Pädagogische Psychologie
Muesmattstrasse 27
3012 Bern

Mitarbeiterinnen:
Katharina Weber, Manuela Frommelt

November 2012

Illustrationen: © Andrea Blauensteiner / AE Bilsky 2008
Die Bilder wurden dem „Picture Based Value Survey for Children“ (PBVS-C) von Dr. Anna Döring entnommen. Die Eigentumsrechte für die Ideen der Illustrationen liegen bei Dr. A. Döring.

Druck: Kopierzentrale Uni Bern

Werte und Wertetransmission

Wertevermittlung durch Erziehungsziele und
Werthaltungen der Eltern

Elena Makarova, Walter Herzog, Katharina Weber, Manuela Frommelt

„Wenn wir an unsere Werte denken, dann denken wir daran, was uns in unserem Leben wichtig ist (zum Beispiel Sicherheit, Unabhängigkeit, Weisheit, Erfolg, Güte, Genuss).“

(Shalom H. Schwartz 2005, eigene Übersetzung)

Werte

Was ist mir wichtig?
Wie möchte ich leben?
Was sind meine Ziele?

Bei all diesen Fragen geht es um **Werte**. Es geht darum, positive Ziele zu formulieren und dem eigenen Leben Richtung und Bedeutung zu geben. Im Leben jedes Menschen gibt es Dinge, die sehr wichtig sind und Dinge, die weniger wichtig sind. Dabei sind Werte nicht nur abstrakte, wünschenswerte Ziele, nach denen Menschen streben. Vielmehr haben Werte eine ganz praktische Bedeutung und beeinflussen soziale Beziehungen, die Entwicklung über die Lebensspanne, Glück und Wohlbefinden und nicht zuletzt unser tägliches Handeln. Darüber hinaus kommt Werten auch eine grosse gesellschaftliche Bedeutung zu (vgl. Döring, 2010).



© A. Blauensteiner / AE Bilsky

Stimulation: "Aufregende Sachen machen"

Werte in der Kindheit

Kinder wachsen in einem sozialen und kulturellen Umfeld auf, in dem bestimmte Werte vorherrschen. Eine Schlüsselrolle in der Vermittlung von Werten an die heranwachsende Generation – der sogenannten *Wertetransmission* – kommt dem familiären und dem schulischen Umfeld zu.

Innerhalb der Familie geben wichtige Bezugspersonen, wie zum Beispiel Eltern oder Grosseltern, ihre Werte an die Kinder weiter. Aktueller Forschung zur Folge nehmen Kinder eine aktive Rolle in diesem Prozess ein und verfügen schon relativ früh über ein erstaunlich differenziertes Verständnis ihrer Ziele und Wünsche. Dementsprechend sind Kinder in der Lage, selbst Auskunft über ihre Werthaltungen zu geben (vgl. Döring, 2010).

„Mit der Einschulung treten Kinder in ein neues Lernumfeld ein, in dem sowohl Wissen als auch Werte vermittelt werden. Jede Schule verfügt über ein für sie charakteristisches Werteprofil – über geteilte Ziele, die als besonders wichtig erachtet werden. In den letzten Jahren sind neben klassischen Leistungszielen auch Werte wie Gemeinschaft, Tradition und selbstbestimmtes Lernen in den Vordergrund getreten“ (Döring, 2010). Zudem spielt das Thema Werte eine immer grössere Rolle in Bildungsinitiativen.



© A. Blauensteiner / AE Bisky

Selbstbestimmung: "Neues entdecken"

Das Wertemodell von Shalom H. Schwartz

Ein einflussreiches Modell menschlicher Werte wurde von Prof. Dr. Shalom H. Schwartz (Hebräische Universität von Jerusalem) entwickelt. Das Modell ordnet die Vielfalt menschlicher Werte einem von 10 Wertetypen zu, wodurch sich eine *Wertestruktur* ergibt. Jeder Wertetyp verkörpert ein zentrales motivationales Ziel – einen sogenannten *Grundwert* (siehe Tabelle 1). Die Zuordnung von Werten zu einem bestimmten Grundwert wurde durch verschiedene Studien in über 50 Ländern nachgewiesen (vgl. Bilsky, Janik & Schwartz, 2011; Bubeck & Bilsky, 2004; Schwartz et al., 2001). So konnte die Wertestruktur auch bei Erwachsenen in der Schweiz bestätigt werden. Was im Rahmen dieser Studie jedoch schweizweit zum ersten Mal überprüft werden konnte, sind die Wertestrukturen bei Kindern im Primarschulalter.

Tabelle 1: Grundwerte nach Schwartz (1992)

Wertetyp	Motivationales Ziel
1. Universalismus	Verständnis, Anerkennung, Toleranz und Schutz für das Wohlbefinden aller Menschen und der Natur
2. Wohlwollen	Erhaltung und Förderung des Wohlergehens der Menschen, die mir nahe stehen
3. Tradition	Respekt und Akzeptanz der Bräuche und Ideen, die durch meine Kultur oder Religion überliefert werden
4. Konformität	Mich nach soziale Erwartungen und Normen richten, Regeln befolgen, Respekt
5. Sicherheit	Sicherheit, Harmonie und Stabilität (in der Gesellschaft und in meinem näheren Umfeld)
6. Macht	Sozialer Status und Prestige, Autorität und Führung
7. Leistung	Erfolgreich sein, Kompetenz, Ehrgeiz
8. Hedonismus	Freude, das Leben geniessen
9. Stimulation	Ein aufregendes Leben führen, Neuheiten und Herausforderungen im Leben erfahren
10. Selbstbestimmung	Unabhängigkeit von Gedanken und Handlungen, Kreativität, Neugier, Freiheit

Von ihrer Bedeutung her passen die zehn Grundwerte unterschiedlich gut zusammen. Beispielweise, einem Freund zu helfen (Grundwert: Wohlwollen) und zugleich Anerkennung und Toleranz zu zeigen (Grundwert: Universalismus) lässt sich gut miteinander vereinbaren. Dagegen ist es schwieriger, helfen zu wollen und zugleich nach Macht zu streben. Dementsprechend sind die zehn Grundwerte in einem Kreis als einander naheliegend oder einander entgegengesetzt, gegenüberliegend angeordnet (siehe Abbildung 1).

Grundwerte, die nebeneinander liegen, treten also häufig gemeinsam auf (z.B. Wohlwollen, Universalismus und Konformität). Grundwerte, die einander gegenüber gestellt sind haben jedoch wenig gemeinsam und treten in der Regel nicht kombiniert auf (z.B. Wohlwollen und Macht).

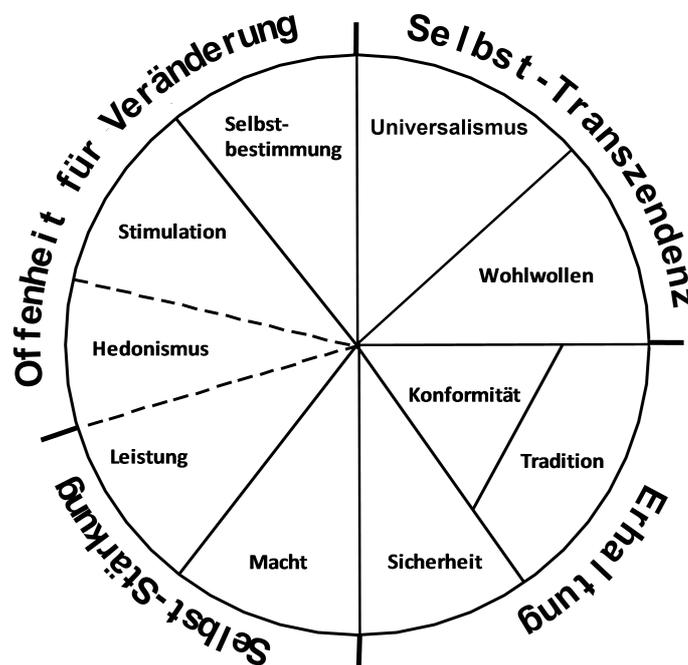


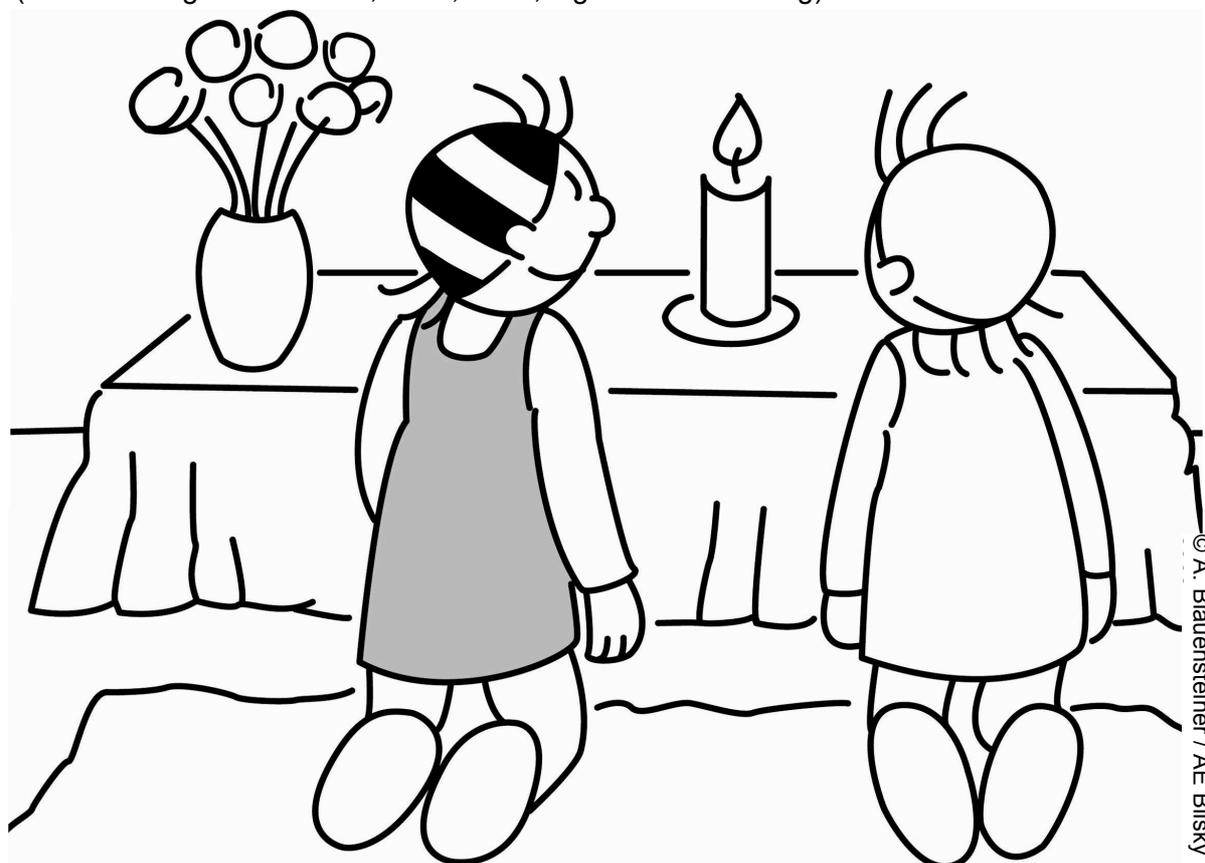
Abbildung 1: Wertemodell nach Schwartz (1992)
(räumliche Nähe drückt Ähnlichkeit aus; eigene Darstellung)

Die zehn Grundwerte fasst Schwartz (1992, 1994) zu vier sogenannten *Wertetypen höherer Ordnung* (siehe Tabelle 2) zusammen, welche zwei Dimensionen mit konkurrierenden Wertetypen aufspannen. Die erste Dimension wird von den zwei Wertetypen höherer Ordnung *Offenheit für Veränderung* und *Erhaltung* gebildet. In dieser Dimension stehen sich Werte gegenüber, die zum einen unabhängiges Denken und Handeln sowie das Bevorzugen von Veränderungen und zum anderen gehorsame Selbstrestriktion, Bewahrung der Sicherheit und traditionelles Handeln betonen. Die zweite Dimension wird durch die Wertetypen höherer Ordnung *Selbst-Stärkung* und *Selbst-Transzendenz* dargestellt. Hier werden Werte, die eine Akzeptanz von anderen als gleichberechtigte Individuen und das Wohlwollen gegenüber anderen betonen, jenen Werten, die ein Streben nach eigenem Erfolg und Dominanz über andere repräsentieren, gegenüber gestellt.

Tabelle 2: Wertetypen höherer Ordnung

Wertetyp höherer Ordnung	Motivationale Ziele und die entsprechenden Grundwerte
Selbst-Transzendenz	Das Wohlergehen anderer Menschen und der Natur fördern, nicht nur nach eigenen Interessen gehen. <i>Grundwerte: Universalismus und Wohlwollen</i>
Erhaltung	Bewahrung existierender Zustände, Sicherheit bestehender Beziehungen, Institutionen und Traditionen. <i>Grundwerte: Tradition, Sicherheit und Konformität</i>
Selbst-Stärkung	Eigene Interessen verfolgen, auch auf Kosten anderer. <i>Grundwerte: Macht und Leistung</i>
Offenheit für Veränderung	Unabhängiges Denken und Handeln sowie das Bevorzugen von Veränderungen. Verfolgen von interkulturellen und emotionalen Wünschen. <i>Grundwerte: Stimulation, Hedonismus und Selbstbestimmung</i>

(In Anlehnung an Schwartz, 1992, 1994; eigene Übersetzung)



© A. Blauensteiner / AE Bilsky

Tradition: "An Gott denken"

Ziele und Fragestellungen der Studie

Die Ziele und Fragestellungen der Schweizer Studie waren:

- Die **Wertestruktur** nach Schwartz (1992, 1994) bei Kindern im Primarschulalter zu überprüfen:
 - Lassen sich die einzelnen Werte gemäss der Theorie der zehn Grundwerte von Schwartz (1992, 1994) in einem Kreis anordnen?

- Festzustellen, welche Werte von Kindern und Eltern in der Schweiz bevorzugt werden, hier ist die Rede von **Werteprioritäten**:
 - Welche Werte erachten Eltern und ihre Kinder als besonders wichtig und welche sind ihnen hingegen nicht so wichtig?

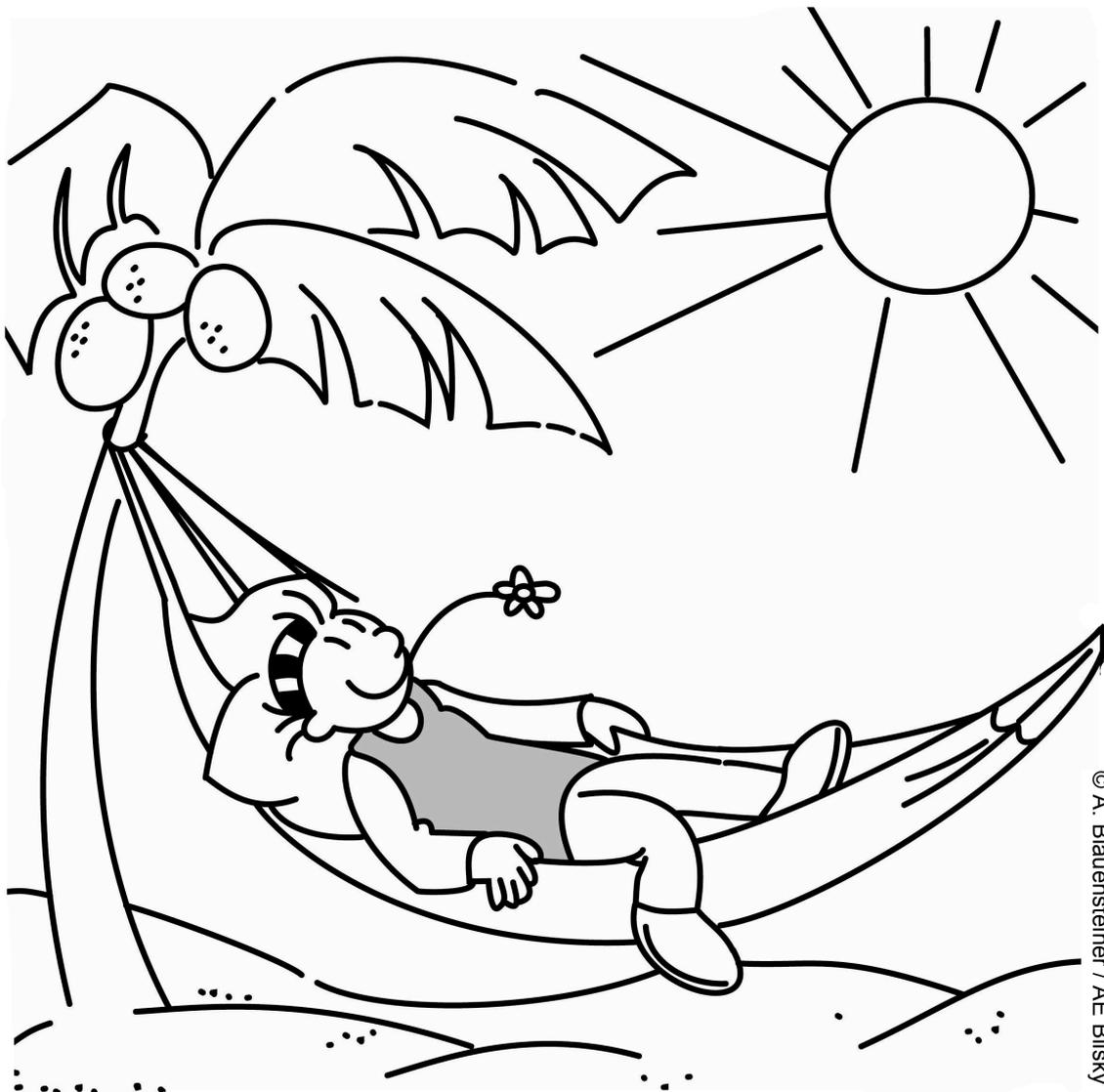
- Die Wertevermittlung von Eltern an ihre Kinder zu untersuchen, hier ist die Rede von **Wertetransmission**. Insbesondere festzustellen, ob die bevorzugten Werte der Kinder stärker mit den Werthaltungen der Eltern zusammenhängen oder mit den elterlichen Erziehungszielen, die sie sich für die Wertevermittlung an ihre Kinder gesetzt haben:
 - Wie ähnlich sind sich Eltern und ihre Kinder bezüglich ihrer Werthaltungen?
 - Wie ähnlich sind sich die wertbezogenen Erziehungsziele der Eltern und die Werthaltungen ihrer Kinder?
 - Stimmen die Werthaltungen der Kinder stärker mit den Werthaltungen der Eltern oder mit den wertbezogenen Erziehungszielen der Eltern überein?

Befragung

An der Befragung nahmen Kinder und ihre Eltern aus allen Grossregionen der Deutschschweiz teil: Aus der Nordwestschweiz, aus dem Espace Mittelland, aus der Ostschweiz, aus der Zentralschweiz und aus dem Kanton Zürich.

Da die Befragungen über die Schulen organisiert wurden, waren unter den Teilnehmenden grundsätzlich mehr Kinder als Eltern. In die Datenauswertungen wurden nur diejenigen Familien einbezogen, bei denen sowohl das Kind als auch die Eltern an der Befragung teilgenommen hatten. Insgesamt wurden die Daten von 265 Familien ausgewertet.

Der Anteil an Mädchen und Jungen unter den befragten Kindern war ausgeglichen: Es waren 126 Mädchen und 139 Jungen dabei. 93 Kinder waren zum Zeitpunkt der Befragung sieben Jahre alt, 126 acht und 46 neun Jahre alt. Die Mehrheit der teilnehmenden Kinder (91.3 %) wurde in der Schweiz geboren.



© A. Blauensteiner / AE Bisky

Hedonismus: "Das Leben geniessen"

Ergebnisse

Im folgenden Kapitel sind die Ergebnisse der Studie zusammengefasst. Diese sind in drei Abschnitte unterteilt. Als erstes folgen die Ergebnisse zu den *Wertestrukturen* der Eltern und der Kinder nach dem Kreismodell der zehn Grundwerte von Schwartz (1992, 1994). Als zweites sind die *Werteprioritäten* der Eltern und der Kinder dargestellt. Hier geht es darum, welche Werte den Befragten am wichtigsten und welche von geringerer Wichtigkeit waren. Zum Schluss des Kapitels folgen die Ergebnisse zur Fragestellung, wie sehr die Werthaltungen der Eltern aber auch ihre wertbezogenen Erziehungsziele in Zusammenhang mit den Werthaltungen ihrer Kinder stehen (*Wertetransmission*).

1. Wertestruktur: Die zehn Grundwerte

Die Werthaltungen der Kinder liessen sich nach den zehn Grundwerten in einer kreisförmigen Struktur gemäss der Theorie von Schwartz (1992, 1994) anordnen (siehe Abbildung 2). Auch die Schweiz zählt somit zu jenen Ländern, in denen diese Struktur bei Erwachsenen, aber auch bei Kindern bestätigt werden konnte. Die einzelnen Werte von Kindern im Alter von sieben bis neuen Jahren stehen daher in einem bestimmten Verhältnis zueinander: Zum Beispiel ein Kind, das viel Wert auf Sicherheit legt, strebt sehr wahrscheinlich auch Tradition und Konformität oder Macht an. Es ist jedoch eher unwahrscheinlich, dass dieses Kind, dem viel an Sicherheit gelegen ist, auch auf Selbstbestimmung, Universalismus und Stimulation Wert legt. Einem Kind hingegen, dem viel an Wohlwollen liegt, sind eher solche Werte wie Universalismus oder Konformität und Tradition wichtig als beispielweise Leistung, Macht oder Hedonismus.

Die Werte der Eltern weisen dieselbe kreisförmige Struktur auf. Die Aussagen treffen also nicht nur auf die Kinder, sondern auch auf ihre Eltern zu.

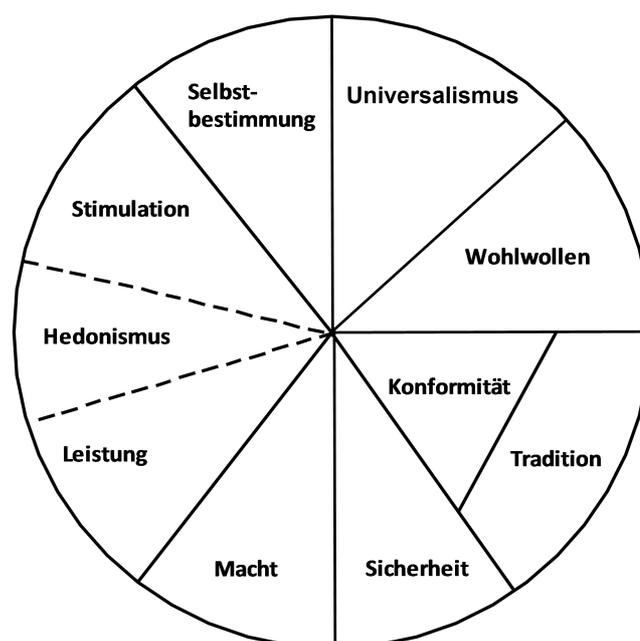


Abbildung 2: Wertemodell nach Schwartz (1992)

2. Werteprioritäten: Welche Werte sind wichtig?

Die Ergebnisse zu den Werteprioritäten geben Aufschluss darüber, welche Werte den Eltern und ihren Kindern wichtig und welche eher nicht so wichtig sind. Hierzu wurden die Werte nach ihrer Wichtigkeit in eine Rangfolge gebracht. Tabelle 3 bildet die Werteprioritäten der Kinder sowie der Mütter und Väter ab. Die Zahlen der Werteprioritäten sind so zu lesen, dass je tiefer die Zahl ist, desto höher ist die Bedeutung des Wertes und umgekehrt, je höher die Zahl, desto tiefer ist die Bedeutung, die einem Wert zukommt.

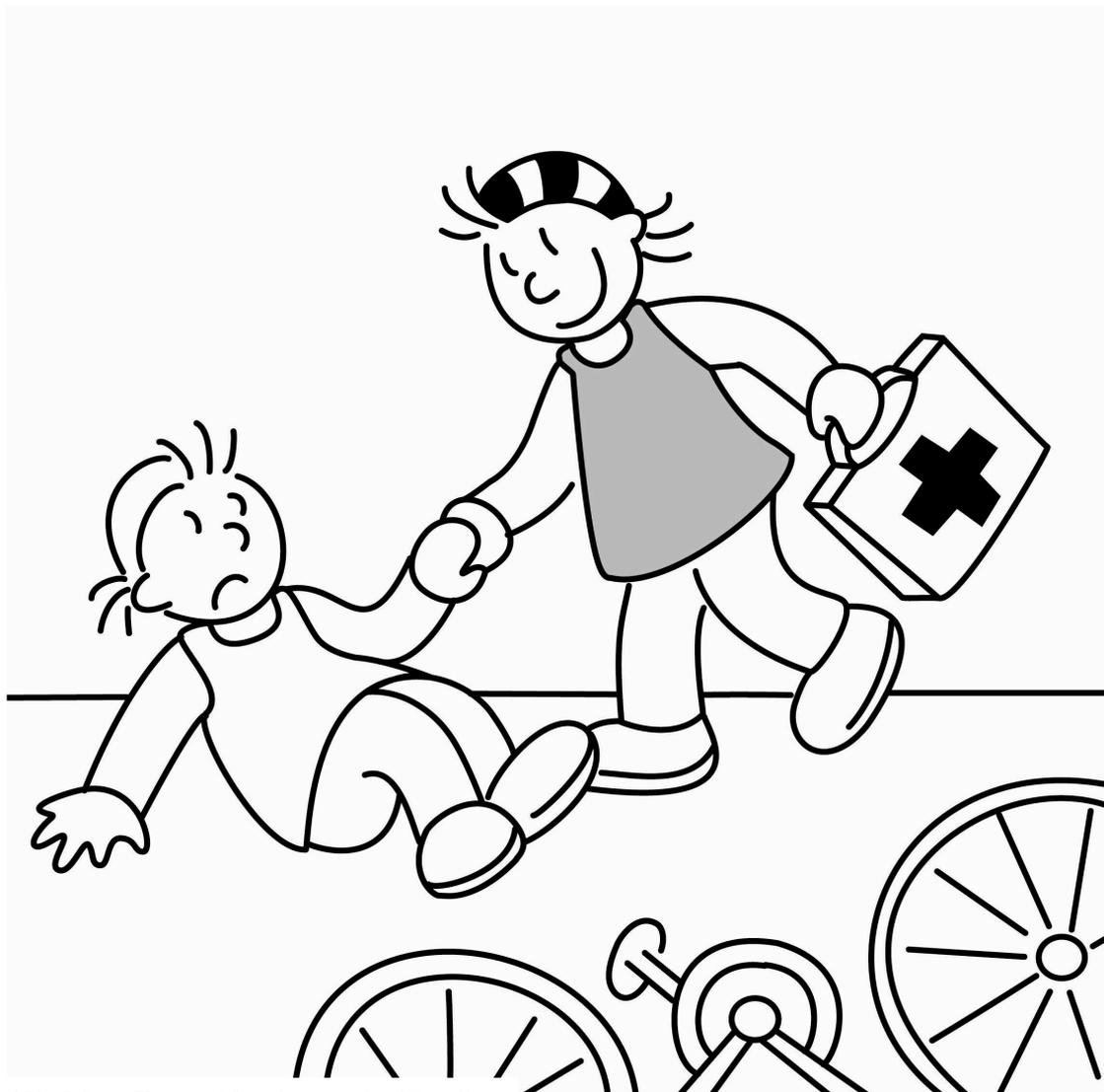
Tabelle 3: Rangfolge der zehn Grundwerte

	<i>Werteprioritäten</i>					<i>Wertbezogene Erziehungsziele der Eltern</i>
	<i>Kinder</i>	<i>Mädchen</i>	<i>Jungen</i>	<i>Mütter</i>	<i>Väter</i>	
Wohllollen	1	1	1	1	1	1
Universalismus	3	3	4	2	3	3
Hedonismus	4	5	3	6	6	4
Stimulation	6	7	5	9	9	8
Selbstbestimmung	7	6	8	3	2	2
Tradition	5	4	6	5	7	7
Konformität	9	9	9	7	8	9
Sicherheit	2	2	2	4	4	5
Leistung	8	8	7	8	5	6
Macht	10	10	10	10	10	10

Anmerkung: 1 = am wichtigsten <...> 10 = am unwichtigsten.

Es hat sich gezeigt, dass sowohl bei den Kindern als auch bei ihren Eltern das *Wohlwollen* der als am wichtigsten eingeschätzte Wert ist. Somit steht sowohl für Eltern als auch für ihre Kinder (Mädchen *und* Jungen) die Erhaltung und Förderung des Wohlergehens der Menschen, die ihnen nahe stehen, an der Spitze. Auch bei den wertbezogenen Erziehungszielen der Eltern belegt der Grundwert *Wohlwollen* den ersten Rang. Das bedeutet, dass den Eltern nicht nur am Wohlwollen viel gelegen ist, sondern dass sie diesen Grundwert auch an erster Stelle an ihre Kinder vermitteln möchten.

Am untersten Ende der Wertehierarchie steht sowohl für die Eltern als auch für die Kinder der Wert *Macht*. Sozialer Status, Prestige und Autorität scheinen somit für die befragten Eltern und Kinder (Mädchen *und* Jungen) am wenigsten wichtig zu sein. Auch bei den wertbezogenen Erziehungszielen der Eltern stellt *Macht* einen Grundwert dar, den Eltern an letzter Stelle an ihre Kinder vermitteln möchten.



© A. Blauensteiner / AE Bilsky

Wohlwollen: "Anderen helfen"

Geschlechterunterschiede bei den Werteprioritäten

Tabelle 4 gibt einen Überblick darüber, ob sich zwischen Mädchen und Jungen, Müttern und Vätern Unterschiede in den Bedeutungen zeigen, die sie Wertetypen höherer Ordnung zumessen. In dieser Tabelle sind die Zahlen so zu lesen, dass je tiefer die Zahl ist, die Bedeutung des Wertes umso tiefer ausfällt und umgekehrt, je höher die Zahl, desto höher ist die Bedeutung, die einem Wert zukommt. Die befragten Kinder und Eltern machten jeweils Angaben dazu, wie sehr sie sich mit einem bestimmten Wert identifizieren. Diese Angaben ermöglichten es, einen Mittelwert zu jedem Wertetyp höherer Ordnung zu errechnen, der sich aus den dazugehörigen Grundwerten (siehe Tabelle 2) zusammensetzt. Der Vergleich dieser Mittelwerte zeigt Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Diese Unterschiede wurden mit statistischen Verfahren daraufhin geprüft, ob sie mit hoher Wahrscheinlichkeit bedeutungsvoll (*signifikant*) sind und nicht rein zufällig zustande kommen konnten.

Tabelle 4: Werteprioritäten der Kinder, aufgeteilt nach Mädchen und Jungen, sowie ihrer Mütter und Väter

		<i>Mädchen</i>	<i>Jungen</i>	<i>Mütter</i>	<i>Väter</i>
Selbst-Transzendenz	<i>M</i>	3.67	3.42	5.19	4.87
Offenheit für Veränderung	<i>M</i>	3.01	3.04	3.99	4.16
Erhaltung	<i>M</i>	3.06	2.99	4.08	3.98
Selbst-Stärkung	<i>M</i>	2.22	2.54	3.20	3.79

Anmerkungen: *M* = Mittelwert; Es ist zu beachten, dass die Mittelwerte der Eltern nicht direkt mit denen der Kinder verglichen werden können.

Die Mütter und Väter unterscheiden sich bezüglich der Mittelwerte in allen vier Wertetypen höherer Ordnung bedeutsam voneinander. Mütter messen den Wertetypen höherer Ordnung *Erhaltung* und *Selbst-Transzendenz* im Vergleich zu den Vätern eine grössere Bedeutung zu, den Vätern sind hingegen *Selbst-Stärkung* und *Offenheit für Veränderung* wichtiger als den Müttern.

Bei den Kindern zeigt sich, dass sich Jungen und Mädchen in den Wertetypen höherer Ordnung *Erhaltung* und *Offenheit für Veränderung* nicht massgeblich unterscheiden. Hingegen messen die Mädchen dem Wertetyp höherer Ordnung *Selbst-Transzendenz* eine wesentlich grössere Bedeutung zu als Jungen. Genau umgekehrt sieht es für *Selbst-Stärkung* aus. Für Jungen sind demnach persönliche Interessen, wie der persönliche Erfolg und Prestige wichtiger als für Mädchen.

3. Wertetransmission: Wie ähnlich sind sich Eltern und ihre Kinder bezüglich ihrer Werthaltungen?

Unsere weiteren Analysen zur *Wertetransmission* geben Aufschluss darüber, wie sehr die Werte der Eltern ihre Kinder prägen. Dabei unterscheiden wir zwischen den *Werthaltungen* der Eltern und ihren *wertbezogenen Erziehungszielen*. Die Werthaltungen der Eltern ergeben sich aus den Einschätzungen, wie wichtig ihnen die einzelnen Werte sind. Die wertbezogenen Erziehungsziele ergeben sich hingegen aus den Einschätzungen der Eltern, wie sehr sie die einzelnen Werte an ihr Kind weitergeben möchten.

Bedeutung der Werthaltungen der Eltern für die Werthaltung ihres Kindes

Die Werthaltungen von beiden Eltern prägen die Werthaltung ihres Kindes bedeutsam, wobei die Prägung durch die Werthaltung der Mutter im Allgemeinen jedoch stärker ausfällt als die Prägung durch die Werthaltung des Vaters.

Unterscheidet man bei der Wertetransmission, ob es sich um ein Mädchen oder einen Jungen handelt, so wird deutlich, dass speziell für die Töchter die Werthaltung der Mutter in besonderer Weise prägend ist. Für die Prägung der Werthaltungen der Söhne sind die Wertehaltungen beider Elternteile gleichermassen ausschlaggebend. Wenn es mehrere Kinder in der Familie gibt, so ist für die Werthaltungen der Mittelkinder (zweites von drei Kindern oder zweites und drittes von vier Kindern) im Vergleich zu den Erstgeborenen und den jüngsten Kindern die Werthaltung des Vaters gleichermassen prägend wie die Werthaltung der Mutter. Bei den Erstgeborenen und jüngsten Kindern spielt die Werthaltung der Mutter hingegen eine bedeutendere Rolle als die Werthaltung des Vaters, unabhängig vom Geschlecht des Kindes.

Bedeutung der wertbezogenen Erziehungsziele der Eltern für die Werthaltung ihres Kindes

Die wertbezogenen Erziehungsziele der Eltern beeinflussen die Werthaltungen ihrer Kinder ebenfalls deutlich. Insbesondere wenn Mutter und Vater die gleichen Werte teilen, ist die Übereinstimmung der Werthaltung des Kindes mit den wertbezogenen Erziehungszielen der Eltern am stärksten. Es scheint jedoch, als würde die Wertetransmission für Töchter und Söhne nicht gleich verlaufen, da Werthaltungen von Mädchen stärker mit den wertbezogenen Erziehungszielen der Eltern übereinstimmen als Werthaltungen von Jungen.

Darüber hinaus stehen die wertbezogenen Erziehungsziele bei Töchtern in stärkerem Zusammenhang mit den Werthaltungen ihrer Mütter als mit den Werthaltungen ihrer Väter. Hingegen werden die wertbezogenen Erziehungsziele für Söhne von den Werthaltungen beider Elternteile in gleicher Weise geprägt.

Ausblick

Die hier präsentierte Studie legt den Grundstein der Werteforschung bei Kindern in der Schweiz. Es ist denkbar, dass in der kommenden Zeit weitere Sprachregionen der Schweiz befohrt oder auch Kinder und Jugendliche anderer Altersstufen zu ihren Werthaltungen befragt werden.

Darüber hinaus werden die Resultate der Schweizer Studie in den Vergleich mit Ergebnissen aus anderen Ländern miteinbezogen.



© A. Blauensteiner / AE Bisky

Universalismus: "Mit Fremden Freundschaft schliessen"

Literatur

- Bilsky, Wolfgang; Janik, Michael & Schwartz, Shalom H. (2011). The structural organization of human values – evidence from three rounds of the European Social Survey. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 42(5), 759-776.
- Bubeck, Maike & Bilsky, Wolfgang (2004). Value structure at an early age. *Swiss Journal of Psychology*, 63 (1), 31-41.
- Döring, Anna (2010). *Werte. Ein Überblick für die Praxis* (Informationsflyer). Münster: Westfälische Wilhelms-Universität, Psychologisches Institut IV.
- Döring, Anna; Blauensteiner, Andrea; Aryus, Katrin; Drögekamp, Lisa & Bilsky, Wolfgang (2009). Assessing values at an early age: The Picture-Based Value Survey for Children (PBVS-C). *Journal of Personality Assessment*, 92(5), 439-448.
- Frommelt, Manuela & Weber, Katharina (2012). *Wertestrukturen und Werteprioritäten bei Eltern und Kindern, Wertetransmission durch Erziehungsziele und Werthaltungen der Eltern?* (Masterarbeit). Bern: Universität Bern. Institut für Erziehungswissenschaft, Abteilung Pädagogische Psychologie.
- Schwartz, Shalom H. (1992). Universals in the content and structure of values: Theoretical advances and empirical tests in 20 countries. In Zanna, Mark (Ed.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 25, p. 1-65). New York: Academic Press.
- Schwartz, Shalom H. (1994). Are there universal aspects in the structure and contents of human values? *Journal of Social Issues*, 50(4), 19-45.
- Schwartz, Shalom H.; Melech, Gila; Lehmann, Arielle; Burgess, Steven; Harris, Mari & Owens, Vicki (2001). Extending the Cross-Cultural Validity of the Theory of Basic Human Values with a Different Method of Measurement. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 32, 519-542.
- Schwartz, Shalom H. (2005). *Introduction to the Values Theory*. [Online] Verfügbar unter: <<http://essedunet.nsd.uib.no/cms/topics/1/1/1.html>> [Oktober 2012].